



Ribnitz, links das Haus von Frau Salomon, Nizzestraße 22, in dem sie ab Juni 1941 mit Frau Moses und Frau Lichenheim in der unteren Etage lebt. Am 10. Juli 1942 wird Frau Moses nach Auschwitz deportiert. Frau Salomon und Frau Lichenheim müssen Ribnitz am 11. November 1942 verlassen und sterben 1944 in Theresienstadt. Postkarte von 1910



Theresienstadt, die sogenannte Schleuse empfing die Deportierten, links das Gebäude der Hamburger Kaserne diente als Sammelort für ankommende und weiter transportierte Juden. Ihr Gepäck wurde durchsucht, sie selbst registrierte man für die Zwangsarbeit.



Deutsches Bernsteinmuseum im Kloster Ribnitz
Kloster Ribnitz und Stadtgeschichtliche Sammlung
Text und Gestaltung
J. Behnke, A. Attula
Karte U. Harnisch
©2011

Stolpersteine

Paul a Moses
geb. Zadek
geboren am 19.08.1883
in Posen
deportiert am 12.07.1942

ermordet 1942
in Auschwitz

Jenny Salomon
geb. Rosenberg
geboren am 07.02.1874
in Ratzeburg
deportiert am 11.11.1942

gestorben am 03.04.1944
in Theresienstadt

Emmy Lichenheim
geb. Lychenheim
geboren am 06.07.1871
in Richtenberg
deportiert am 11.11.1942

gestorben am 08.05.1944
in Theresienstadt

Paula Moses geb. Zadek
geboren am 19. August 1883 in Posen
deportiert am 12. Juli 1942
ermordet 1942 in Auschwitz
letzte Wohnung in Ribnitz: Neuhöfer Straße 14

„Die arme Paula, dass es der so gehen muss [...]“ diese von ehrlichem Mitgefühl zeugende Äußerung wäre der Ribnitzerin Bertha Thomas im November 1941 beinahe zum Verhängnis geworden. Mehrmals hatte sie sich gegenüber einer Nachbarin bedauernd über die Lage der Jüdinnen geäußert, dass sie keinen Kaffee bekämen, und dass man eigentlich an die Herren schreiben müsste, die solche Verordnungen erließen. Hinzu kamen regelmäßige Besuche bei Paula Moses, die sie seit den 1920er Jahren kannte. Grund genug für eine Anzeige. Es folgte ein scharfes Verhör durch die Ribnitzer Polizeibehörde. Diese hielt es glücklicherweise „nicht für notwendig“, „Maßnahmen einzuleiten, da Frau Thomas 81 Jahre alt“ war. So eingeschüchtert brach jedoch auch Bertha Thomas den Kontakt zu den leidgeprüften jüdischen Frauen ab.

Über die Familie Moses ist wenig bekannt.

Paula Moses wurde am 19. August 1883 als Tochter des Kaufmanns David Zadek und seiner Frau Deborah geb. Bruehl in Posen geboren.

Wann und wo sie den Möbelschneider Wolf genannt Wilhelm Moses heiratete, ist nicht bekannt. Der älteste Sohn Kurt kam 1911 in Osnabrück zur Welt, sein jüngerer Bruder Henry Jacob 1914. Am 11. August 1918 fiel Wolf Moses, nur wenige Wochen vor Kriegsende. In diesem Zeitraum siedelte Paula Moses vermutlich mit ihren beiden Kindern nach Ribnitz über. Am 1. Februar 1924 ertranken der 10jährige Henry Moses und sein 14jähriger Cousin Albert Zadek, in Mailand geboren und zu Besuch in Ribnitz, beim Spielen im Bodden.

Um 1925 bezog die Familie das neu gebaute Haus in der Neuhöfer Straße 14. Dort pflegte Paula Moses auch ihre Mutter bis zu deren Tod im April 1926. Sowohl Paula Moses als auch ihr Sohn Kurt waren Mitglied der SPD. SA-Leute provozierten aus diesem Anlass am 1. Mai 1933 eine Auseinandersetzung im Gewerkschaftshaus. Besonders Kurt Moses war bereits des Öfteren heftigen Anfeindungen ausgesetzt gewesen. Er entschloss sich Deutschland zu verlassen. 1934 emigrierte er nach Palästina, wo er seinen deutschen Namen ablegte und im späteren Israel unter dem Namen Ben Mosche mit Frau und drei Kindern lebte.

Im März 1939 war Paula Moses gezwungen ihr Haus zu verkaufen. Vermutlich um die Sondersteuer aufbringen zu können, die der nationalsozialistische Staat von allen Juden auf ihren Grundbesitz verlangte. Sie blieb noch kurze Zeit im Anbau des Hauses wohnen, bevor sie zu Frau Salomon in die Nizzestraße zog.

Am 2. Dezember 1941 wurde Paula Moses „wegen Nichttragen des Judensterns“ denunziert. Diese Behauptung entsprach jedoch nicht den Tatsachen. Die Bäckerfrau Müller, bei der sie am fraglichen Tag eingekauft hatte, fand den Mut, dies gegenüber der Polizei zu bestätigen. Von einer Anklage wurde daraufhin abgesehen.

Am 10. Juli 1942 wird sie von Hauptwachmeister Mundt aus Ribnitz in Rostock an einen Transportführer der Geheimen Staatspolizei übergeben. Es ist anzunehmen, dass sie mit dem am Morgen desselben Tages, um 7.01 Uhr abgehenden ersten Sammeltransport jüdischer Bürger aus Rostock in das Lager Auschwitz deportiert wurde. Der Zug ging nach Ludwigslust. Dort wurde der Transport aus anderen Orten zusammengestellt. Es kamen weitere 67 Mecklenburger Juden hinzu, Ludwigslust war Sammelstelle. Am nächsten Tag um 13.39 Uhr ging der Transport nach Auschwitz.

Jenny Salomon geb. Rosenberg
geboren am 7. Februar 1874 in Ratzeburg
deportiert am 11. November 1942
gestorben am 3. April 1944 in Theresienstadt
letzte Wohnung in Ribnitz: Nizzestraße 22



Am 12. November 1901 wurde der Kaufmann Julius Salomon in das Bürgerbuch der Stadt Ribnitz eingetragen. Der bis dahin als „erster junger Mann“ im Manufakturwarengeschäft Jacobson in der Langen Straße 37 tätige Salomon erwarb das Haus Lange Straße 40 und eröffnete dort ein Textilgeschäft. Anzeigen in der Tagespresse zeugen von einer regen Geschäftstätigkeit. Kurz zuvor hatte er Jenny Rosenberg geheiratet, Tochter einer seit 1872 in Ratzeburg ansässigen Kaufmannsfamilie. Das Haus in der Langen Straße wurde von der Familie anfangs als Wohn- und Geschäftshaus genutzt. Vor 1913 erwarb Julius Salomon dann das Haus in der Nizzestraße 22 als Wohnhaus für die Familie. Hier wuchsen die drei Kinder: Heinrich (geb. 1901), Alfred Ludwig (geb. 1902) und Anita (geb. 1907), auf.

Als Julius Salomon 1921 im Alter von 51 Jahren starb, verkaufte Jenny Haus und Geschäft in der Langen Straße und richtete sich einen kleinen Wäscheladen in der Nizzestraße ein. Die inzwischen erwachsenen Kinder verließen Anfang der 1930er Jahre die Stadt. Heinrich ging nach Kiel. Alfred wohnte 1934 in Neubrandenburg, von wo aus er nach Berlin Wilmersdorf übersiedelte. Tochter Anita heiratete 1934 den Kaufmann Ehrich Samuel aus Teterow. Im Dezember 1936 zog sie mit ihrer Familie von Bützow zur Mutter nach Ribnitz. Hier verbrachte sie die letzten Monate vor ihrer Ausreise nach Palästina im Juli 1937.

Am 29. August 1938 wurde Jenny Salomon per Zustellungsurkunde von der Stadtverwaltung darüber informiert, dass sie in die Liste der jüdischen Gewerbetreibenden aufgenommen worden war. Wann genau sie zur Aufgabe des Geschäftes gezwungen war, ist nicht bekannt. Obwohl auch sie zu einem Verkauf ihres Hauses gedrängt wurde, kam dieser nicht zustande. Das Haus fällt nach der Deportation von Frau Salomon an den Staat.

Am 24. Mai 1941 bekommt sie die Aufforderung „Gewähren Sie Frau Lichenheim Unterkunft“. Die drei jüdischen Frauen hatte sich nun die drei kleinen Zimmer im Erdgeschoss der Nizzestraße 22, dem so genannten „Judenhaus“, zu teilen. Systematisch wurden soziale Kontakte unterbunden. In einem amtlichen Bericht vom 15. September 1941 heißt es, dass die Lebensmittelkarten für die Nizzestraße 22 immer von den Jüdinnen Salomon und Moses abgeholt würden. Da in diesem Haus auch zwei „arische“ Familien wohnten, wäre es angebracht, dies zu untersagen. Daraufhin wurden die Karten zugeschickt.

Am 11. November 1942 wurde Jenny Salomon zusammen mit Emmy Lichenheim mit dem Zug Nr. 266 um 4.43 Uhr nach Rostock gebracht. Hier wurden die Frauen von einem Beamten der Staatspolizeistelle Schwerin übernommen. Der Sammeltransport geht am 11. November 1942 ab Rostock, Zug Nr. 72, Abfahrt 6.59 Uhr, in Richtung Neustrelitz. Von hier wird der Transport am 12. November über Berlin nach Theresienstadt geleitet. Die Gestapo Schwerin weist die Polizeibehörde an, die Wohnung Jenny Salomons zu versiegeln und vorhandene Lebensmittel der Wohlfahrt zu übergeben wären.

Jenny Salomon starb am 3. April 1944 in Theresienstadt.

Heinrich Salomon musste ab 1941 als Elektroschweißer Zwangsarbeit in einem kriegswichtigen Betrieb leisten. Am 13. Februar 1945 wurde er verhaftet und am 22. Februar nach Theresienstadt verschleppt. Er überlebte das Lager, kehrte nach Kiel zurück. Ab Juni 1945 leitete er die „Jüdische Wohlfahrtspflege“ in Schleswig-Holstein. Alfred Salomon wurde am 03. Februar 1943 von Berlin aus in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert und dort ermordet.

Anita und Ehrich Samuel kehrten nach dem Krieg nach Deutschland zurück. Anita Samuel geb. Salomon starb 1998 in Konstanz.

Emmy Lichenheim geb. Lychenheim
geboren am 6. Juli 1871 in Richtenberg
deportiert am 11. November 1942
gestorben am 8. Mai 1944 in Theresienstadt
letzte Wohnung in Ribnitz: Lange Straße 80

Die Familie Lichenheim war seit 1855 in Ribnitz ansässig. Das Geschäftshaus in der Langen Straße 80 beherbergte von 1856 bis 1930 die Firma Lichenheim & Pincus, Manufakturwaren- und Kohlehandel.

Louis Lichenheim, Sohn des Firmengründers, heiratete die 1871 in Richtenberg geborene Emmy geb. Lychenheim.

Sie führte mit viel Energie den umfangreichen Geschäftshaus, zu dem bis in die 1920er Jahre die Schwiegereltern Hermann und Pauline sowie Schwager Gustav gehörten.

1901 wurde der einzige Sohn von Emmy und Louis Lichenheim geboren. Max Lichenheim studierte später Jura und verteidigte an der Rostocker Universität seine Doktorarbeit zum Thema „Die Erbenberechtigung in Ribnitz“.

Nach dem Tod von Louis Lichenheim im Jahre 1927 gab seine Witwe das Geschäft 1930 auf. Mit einem großen Ausverkauf endete die fast 75jährige Firmengeschichte. Emmy Lichenheim behielt ihr Wohnhaus. Die Geschäftsräume und eine Wohnung vermietete sie. Doch der bauliche Zustand des 100jährigen Hauses bereitete immer mehr Probleme und die finanzielle Situation der Witwe Lichenheim ließ größere Reparaturmaßnahmen nicht zu.

Hinzu kamen Anfeindungen von Seiten der Mieter und der Stadt. In einem Brief an den Bürgermeister im Zusammenhang mit Mietwucher-Vorwürfen schreibt sie 1938, dass „dieselben [die Mieter] nur darauf sinnen, mir Schaden zuzufügen“. An anderer Stelle heißt es: „Und im übrigen werde ich durch die Eheleute Sch. derart schikaniert und böswillig angegriffen [...] Ich kann nicht mehr lange mitmachen, denn ich bin herzleidend und vertrage solch großen Ärger nicht länger“. Doch Emmy Lichenheim wehrte sich. Noch im Januar 1938 ging sie gegen die o.g. Mieter vor Gericht und bekam recht. In den folgenden Monaten wurden jedoch die Anstrengungen, sie zum Verkauf ihres Hauses zu zwingen, forciert. Anfang 1939 verkaufte Emmy Lichenheim an Max Grünewald, der schon eine Vielzahl Eigentum von jüdischen Bürgern erworben hatte. Der Vertrag wurde jedoch wegen eines angeblich zu hohen Kaufpreises nicht genehmigt. Emmy gab nicht nach: „wenn sie [...] nicht die Zusage bekäme, dass sie wohnen bleiben dürfte, dann würde sie [...] eben nicht verkaufen.“ Auch „ein Herunterhandeln des Preises war nicht möglich“, äußerte der endgültige Käufer des Hauses, der Kaufmann Gustav Ramelow.

Die Jüdin sei seiner Meinung nach „sich noch gar nicht ganz klar über den Ernst ihrer Lage“. Dennoch musste er auf ihre Bedingungen eingehen. Am 24. Mai 1941, erhielt Emmy Lichenheim die Aufforderung, „bis zum 05. 06. 1941 ihre Wohnung zu räumen und zu ihrer Rassengenossin Salomon zu ziehen.“

71jährig musste sie ihre Heimatstadt für immer verlassen. Zusammen mit Jenny Salomon brachte man sie am 11. November 1942 nach Rostock. Sie wurde weiter nach Theresienstadt deportiert.

Emmy Lichenheim starb am 8. Mai 1944 in Theresienstadt.

Ihr Sohn Max musste 1933 seine Anwaltskanzlei in Rostock schließen. Seinen Lebensunterhalt bestritt er bis zu seiner Verhaftung 1938 mit einem Briefmarkenhandel. Im darauf folgenden Jahr gelang ihm und seiner Frau die Ausreise nach Shanghai.

Nach dem Krieg übersiedelte er in die USA. Er starb 1982 in Salt Lake City.

Das Haus der Familie Lichenheim in der Langen Straße 80 wurde 1967 wegen Baufälligkeit abgerissen und durch einen Neubau ersetzt.